

WORT ZUM SONNTAG

Und Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune (Mt. 13,24-43).

Unkraut und Weizen

Was ist fehlerhaft bei den Perfektionisten? Ihre Einseitigkeit. Sie schauen nur auf die Fehler und Mängel und übersehen dabei das vorhandene Gute! Sie sehen das Glas halb leer, statt es halbvoll zu sehen. Und wenn es nicht funktioniert, erfinden sie Sündenböcke. Ein Sprichwort sagt: „Wer einen Esel kauft, erwirbt auch graue Haare. Wer einen Acker kauft, bekommt auch Steine.“ Das heißt: Vollkommenes gibt es hier auf Erden nicht. Nur wir Menschen scheinen trotzdem anderer Meinung zu sein und suchen immer nach dem Vollkommenen, manchmal auch mit Gewalt.

Wenn Menschen auf sich selbst oder auf Dinge, die sie stören, fixiert bleiben, reagieren sie oft wie die Knechte im heutigen Evangelium: „Der muss raus! Weg mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!“ Das Evangelium weist uns aber auf eine andere Möglichkeit hin. Reißt das Unkraut nicht aus, sondern lasst es stehen und mit dem Weizen heranwachsen. Warum? Weil man mit dem Unkraut auch den Weizen ausreißen würde. Anders gesagt: Durch den Kampf gegen die eigenen Mängel und Fehler kann man in die Gefahr geraten, seine guten Seiten zu vergessen. Durch den Kampf gegen die Fehler anderer könnte man vergessen, das Gute aneinander wahrzunehmen. Wenn man sich nur mit dem Unkraut beschäftigt, übersieht man leicht den guten Weizen. Gönnen wir einander Gutes. Geben wir uns und den anderen eine Chance, um miteinander zu wachsen, damit am Ende die Ernte groß ist.

Der Gutsherr ist der, der den guten Samen sät, weil er selber gut ist und den Boden gut macht. Das, was er tut, hat seinen Ursprung in seinem Gutsein. Das heißt, dort wo die Liebe wurzelt und keimt, dort wachsen Menschen, die sie ernten. All das sät Jesus in die Herzen derer, die bereit sind sein Wort aufzunehmen.

Pfarrer Placide Pozzo